



Hans Köchler

# **AUFGABEN DER PHILOSOPHIE IN DER GEGENWART**

VORTRAG

Université Ibn Tofaïl  
Faculté des Sciences Humaines et Sociales

Kenitra, Marokko, 7. Juni 2022

## **AWP**

### **ARBEITSGEMEINSCHAFT FÜR WISSENSCHAFT UND POLITIK**

1010 Wien, Kohlmarkt 4/12

© Hans Köchler 2022. All rights reserved.

# I

Als *Meta-Wissenschaft*, die aus der Reflexion auf das in den Einzelwissenschaften erarbeitete Wissen entsprungen ist, kann Philosophie als die Frage nach dem Grunde, nach dem Ganzen und nach dem Absoluten charakterisiert werden. Dies ist gewissermaßen die *deskriptive* Dimension der Philosophie, welche *Ontologie* und *Metaphysik* umfasst und *Erkenntnistheorie* als methodische Disziplin voraussetzt. Die *normative* Dimension der Philosophie bezieht sich auf die Frage nach dem Schönen und Guten, also die Bereiche von *Ästhetik* und *Ethik*. Die *Motivation* des philosophischen Fragens ist ganz allgemein in der *Endlichkeit* des Menschen begründet. Daraus folgt die *existenzielle* – das Leben jedes Einzelnen unmittelbar berührende – Relevanz der Philosophie.

Die Fragestellungen in den zwei Dimensionen – deskriptiv und normativ – verkörpern seit dem griechischen Altertum, das über Jahrhunderte hinweg des Denken im Orient wie im Okzident bestimmt hat, das, was man oftmals als „*philosophia perennis*“ [immerwährende Philosophie] bezeichnet hat: die Suche nach der Wahrheit als *universales* Charakteristikum des Menschseins, unabhängig von Zeit und Ort, und damit auch von sozialen und kulturellen Unterschieden und den Zufällen des Alltags. Diese Idee der *Universalität des Geistes* wurde – stilbildend auch für das abendländische Denken – vom Namensgeber der Universität, an dem unsere Diskussion heute stattfindet, entfaltet und propagiert. Ich beziehe mich hier auf eine philosophische Allegorie, anhand deren Abū Bakr Ibn Ṭufail – in seiner Erzählung „*Ḥayy ibn Yaqzān*“<sup>1</sup> – meisterhaft gezeigt hat, wie der Mensch, unabhängig vom konkreten historischen und soziokulturellen Umfeld und von der Erziehung, auf der Basis von Naturbeobachtung Wissen erwerben und mithilfe seiner Abstraktionsfähigkeit höhere Erkenntnis erlangen kann. Einige der bedeutendsten Philosophen der europäischen Aufklärung – wie Spinoza, Leibniz, Voltaire, John Locke, im 20. Jahrhundert auch Ernst Bloch – waren von seinem "Bildungsroman"<sup>2</sup> über das Leben und den Wissenserwerb des *philosophus*

---

<sup>1</sup> Entstanden ca. 1177-1182 (Gregorianischer Kalender). Neue arabische Ausgabe: *Risālat Ḥayy ibn Yaqzān*. Beirut: Ed. Fārūq Sa'd, 1980.

<sup>2</sup> Franz Rosenthal charakterisiert *Ḥayy ibn Yaqzān* als "philosophischen Bildungsroman": *Knowledge Triumphant: The Concept of Knowledge in Medieval Islam*. Leiden: Brill, 1970, S. 285.

*autodidactus* (der „autodidaktische Philosoph“, wie der Titel der lateinischen Übersetzung aus dem 17. Jahrhundert lautet)<sup>3</sup> beeindruckt.<sup>4</sup>

Gegründet ist die Universalität in der *Reflexivität* des Menschen, d.h. in seiner Fähigkeit, über sich selbst und die Inhalte bzw. Gegenstände seiner Erfahrung nachzudenken und mithilfe der Logik darin allgemeine Strukturen und Zusammenhänge zu erfassen. Der Mensch steht somit von Geburt an über der Naivität eines bloßen Naturwesens. Durch seine Reflexivität vermag er sich, herausgefallen aus dem Paradies, gleichwohl über Kontingenz und Endlichkeit zu erheben. Die so definierte *Existenzsituation* des Menschen hat sich auch in der Neuzeit nicht geändert – und wird sich auch mit dem Ablauf der Zeit nicht ändern. Jahrtausende bedeuten nichts im Hinblick auf die *conditio humana*. Darin besteht die epochenunabhängige *Aktualität* der Philosophie als Metawissenschaft schlechthin. Die Philosophie ist die Disziplin, die das Leben als solches hinterfragt und die Normen des „guten“ (moralischen) Lebens zeitübergreifend thematisiert. Was sich ändert, sind die konkreten Lebensumstände, unter denen die Philosophie die eingangs zitierten Grundfragen stellt. Diese Rahmenbedingungen haben sich mit der Entwicklung der neuzeitlichen *Technik* und dem Aufkommen der *Globalisierung* gravierend geändert – gegenüber der vorindustriellen Zeit, aber insbesondere gegenüber der Zeit vor der Entwicklung der *Informationstechnologie* (IT).

## II

Was den geschichtlichen Wandel betrifft, aufgrund dessen die *conditio humana* – wenngleich sie in metaphysischer Hinsicht keiner Änderung unterliegt – in stets neuer Form manifestiert, kann ich hier nur einige Beispiele dafür anführen, welche Herausforderungen und Aufgaben dieser Wandel für die Philosophie in der heutigen Zeit mit sich bringt. Es geht vor allem um drei Gesichtspunkte:

---

<sup>3</sup> *Philosophus autodidactus sive epistola Abi Jaafar ebn Tophail de Hai Ebn Yokdhan in qua ostenditur quomodo ex inferiorum contemplatione ad superiorum notitiam ratio humana ascendere possit*. Übersetzt von Edward Pococke. 2. Auflage, Oxford 1700 (1. Auflage 1671). – Deutsche Ausgabe: *Abū Bakr Ibn Tufail: Der Philosoph als Autodidakt / Hayy ibn Yaqzān*. Übersetzt und eingeleitet von Patric O. Schaerer. Hamburg: Felix Meiner, 2. Aufl. 2019.

<sup>4</sup> Vgl. auch İbrahim Kalın, „Ibn Tufail und die Aufklärung in Europa,“ in: *Daily Sabah*, Istanbul, 15. März 2018.

**Erstens:** Im Unterschied zur vorindustriellen Zeit stehen sich heute alle Zivilisationen und Kulturen *gleichzeitig – permanent* – gegenüber. Sie existieren gewissermaßen, ob sie dies wollen oder nicht, „im Angesicht voneinander“. **Zweitens:** Durch die Entwicklung der Technik hat die Gattung Mensch – zum ersten Mal in ihrer Geschichte – ihre *Selbstausslöschung* möglich gemacht. (Dies verdeutlichen in erschreckender Weise auch die jüngsten Debatten – im Zusammenhang mit dem derzeitigen militärischen und geopolitischen Konflikt um die Ukraine – über den möglichen Einsatz von Atomwaffen als äußerstes Mittel der Kriegsführung.) **Drittens:** Gleichzeitig hat der Prozess der Globalisierung Strukturen eines *Weltstaates* sichtbar werden lassen. Hier geht es auch um die Rolle internationaler und transnationaler Organisationen sowie global agierender Wirtschaftskonzerne, d.h. um deren Einfluss auf die menschliche Lebenswelt.

Dies bedeutet für die Philosophie mannigfache neue Aufgaben und Herausforderungen, die ich anhand einiger Beispiele erläutern möchte, wobei ich mit der Aufzählung keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebe. Folgende Themen- und Problembereiche scheinen mir von besonderer Bedeutung:

- o **Interkultureller Dialog:** Aufgrund der Universalität des Geistes – ganz im Sinne der von Ibn T. ufail formulierten Einsicht – vermag der Philosoph, in der *Partikularität* der verschiedenen Kultur- und Weltanschauungssysteme das *Gemeinsame* zu identifizieren, Systemvergleiche anzustellen und den Dialog zu fördern, insofern die Philosophie ihre Begrifflichkeit unabhängig von den Dogmen der einzelnen Weltanschauungen entwickelt.<sup>5</sup> Hierin besteht auch die Aufgabe der philosophischen Hermeneutik als *Kulturhermeneutik*. Diese ist gerade jetzt, da immer wieder ein „Konflikt der Zivilisationen“ beschworen wird, von besonderer Bedeutung – auch für den Weltfrieden.
- o **Erziehung:** Hier geht es um die Neubesinnung auf die Grundlagen des menschlichen Zusammenlebens, innerstaatlich wie zwischenstaatlich. Gerade in den säkularisierten Gesellschaften des Westens, wo religiöse Erziehung als Pflichtfach an den Schulen nach und nach verschwindet, droht ein „moralisches Vakuum“. Es ist vornehmste Aufgabe der Philosophie, an einer

---

<sup>5</sup> Ich habe dies schon vor vier Jahrzehnten mit einer Konferenz über den Begriff des Monotheismus im Islam und im Christentum versucht: vgl. Köchler, *The Concept of Monotheism in Islam and Christianity*. Wien: Braumüller, 1982.

weltanschauungsübergreifenden Ethik zu arbeiten, also gleichsam ethische Mindeststandards des menschlichen Lebens – im Umgang miteinander, aber auch mit der Natur – zu entwickeln. Konkret geht es um die Ausarbeitung von Curricula für den Ethikunterricht (als Pflichtfach) an den Schulen (dort, wo es keinen allgemeinen Religionsunterricht mehr gibt).

- o **Praktische Philosophie**, im Besonderen: **politische Philosophie**: Das Politik- und Demokratieverständnis, das von der (noch) dominierenden westlichen Welt den anderen Völkern quasi vorgeschrieben wird – oftmals mit kriegerischen Konsequenzen –, muß von der Philosophie kritisch hinterfragt werden. Aus meiner Erfahrung nenne ich einige Grundfragen, die vom westlichen Establishment in diesem Zusammenhang zumeist übersehen bzw. verdrängt werden:
  - Was bedeutet *Autonomie* der Person?
  - Was folgt aus der Autonomie und der aus ihr resultierenden unveräußerlichen Würde für die *Menschenrechte*?
  - Was bedeutet parlamentarische *Repräsentation* und wie ist diese mit der Autonomie des Bürgers zu vereinbaren?
  - Müssen die Begriffe „Demokratie“ und „Oligarchie“ im Kontext der modernen Industriegesellschaft neu definiert bzw. wie können sie überhaupt präzise voneinander abgegrenzt werden?
  - Was bedeutet die den ganzen Alltag durchformende Nutzung von IT [Informationstechnologie] für den Status des Menschen als eines autonomen Subjektes, insbesondere für *Freiheit* im existenziellen Sinn?
  
- o **Rechtsphilosophie**: In der heutigen globalen Gesellschaft haben sich Formen von sogenannter „global governance“ herausgebildet, die auf Normen basieren, welche in einigen wichtigen Fällen miteinander unvereinbar sind. Ein Beispiel dafür ist die Charta der Vereinten Nationen (UNO). Die konkrete Aufgabe der Philosophie sehe ich hier darin, die Grundsätze der *Logik* auf die Analyse des Normensystems anzuwenden, das die Satzung der UNO darstellt. Der Philosoph kann – sine ira et studio – die *normenlogischen Widersprüche* herausarbeiten, die von den Rechtswissenschaften (aus welchen Gründen auch immer) übersehen oder verdrängt werden. Hier geht es z.B. um das Prinzip der souveränen *Gleichheit* der Staaten, das in direktem Widerspruch zu den Abstimmungsregeln

(*Vetoprivileg*) im UNO-Sicherheitsrat steht.<sup>6</sup> Dies aufzuklären und Lösungsvorschläge zu erarbeiten ist deshalb so wichtig, weil durch Widersprüche zwischen fundamentalen Normen das ganze System der Vereinten Nationen nicht nur unglaubwürdig, sondern *dysfunktional* wird und in der Folge der Weltfriede in Gefahr ist. Was dies konkret bedeutet, hat sich am seit vielen Jahrzehnten ungelösten Palästina-Konflikt und im Zuge mehrerer Aggressionskriege gegen arabische und islamische Länder gezeigt – und zeigt sich einmal mehr am Scheitern des Systems der kollektiven Sicherheit im Konflikt in der Ukraine.

- o **Politische Philosophie** (in Verbindung mit Rechtsphilosophie): Angesichts der immer größeren *Komplexität* der zwischenstaatlichen Beziehungen und der durch die heutige Waffentechnik drohenden katastrophalen Folgen einer Dysfunktionalität des globalen Systems ist es eine geradezu existenzielle Aufgabe der Philosophie, Immanuel Kants Entwurf „Zum ewigen Frieden“ (1795) wieder aufzugreifen und an die gegenwärtigen Bedingungen zu adaptieren.
- o **Anthropologie:**
  - Eine zentrale Aufgabe der Philosophie in unserem Zeitalter ist es, zu untersuchen, was die technische Veränderung der Umwelt durch den Menschen für sein Verständnis von *Natur* und *Wirklichkeit* bedeutet, und insbesondere auch die Folgen der technischen *Selbstmanipulation* des Menschen – durch Medizin, Gentechnik, Informationstechnologie usw. – für die *personale Identität* zu analysieren. Was bedeutet es, so muß hier gefragt werden, wenn der Mensch – als Subjekt – nicht nur sich selbst reflektierend gegenüber tritt (was ja das Wesen der Philosophie ist), sondern sich selbst zum Objekt seines (technischen) Handelns macht? Hier führt die anthropologische Analyse unmittelbar zu *ethischen* Fragestellungen im Zusammenhang mit der Menschenwürde, eine Problematik, auf die schon Immanuel Kant in seiner „Grundlegung zur Metaphysik der Sitten“ hingewiesen hat.

---

<sup>6</sup> Zu den Details vgl. Köchler, *Das Abstimmungsverfahren im Sicherheitsrat der Vereinten Nationen: Rechtsphilosophische Überlegungen zu einem normenlogischen Widerspruch und seinen Folgen für die internationalen Beziehungen*. Innsbruck: Arbeitsgemeinschaft für Wissenschaft und Politik, 1991.

- Damit in Zusammenhang stehen die in der westlichen Welt oftmals sehr polemisch und emotional geführten Debatten um die sogenannte *Gender-Problematik*, die unmittelbar den Subjekt-Status des Menschen berührt. Eine philosophische Kritik dieses Diskurses ist auch insofern von großer aktueller Bedeutung, als manche (westliche) Staaten ihre diesbezügliche Doktrin und die daraus abgeleiteten sozialen, rechtlichen und sprachlichen Normen der übrigen Welt dogmatisch aufzwingen wollen – und von deren Beachtung konkrete Kooperation bzw. Unterstützung abhängig machen.
- o **Angewandte Ethik:** Aus den zuletzt erwähnten Problemstellungen resultiert eine Vielzahl ethischer Dilemmata, welche die Philosophie, wenn sie im 21. Jahrhundert relevant bleiben will, analysieren muß. Es geht hier z.B. um:
- die ethische Bewertung von *Organtransplantationen* – im Hinblick auf "Spender" wie auf "Empfänger", um das Problem der Freiwilligkeit auf *beiden* Seiten und um die Folgen für die *Identität* der Person auf der Empfängerseite. Ein besonderes ethisches Dilemma stellt die Hirngewebetransplantation dar: anthropologisch im Hinblick auf die Identität, ethisch im Hinblick auf die Gewinnung des Materials aus abgetriebenen Föten.
  - Die *Todesdefinition* – vor allem im Zusammenhang mit den Praktiken der Organtransplantation: (a) Welches Ereignis ist als Eintritt des Todes zu bestimmen: das Ende des Herzschlages oder das unwiederbringliche Aussetzen der Gehirntätigkeit? (b) Welches Todeskriterium ist überhaupt ethisch zulässig (klinischer Tod bzw. Gehirntod)? (c) Dürfen die Kriterien – wie es tatsächlich geschehen ist – an die Entwicklung der medizinischen Möglichkeiten "angepasst" werden, damit eine größere Anzahl von "Organspendern" verfügbar ist? Dies gilt etwa für die Eingrenzung des Hirntodkriteriums auf den Tod des Großhirns.
  - Die *Umweltproblematik* – und im Zusammenhang damit die *Gesellschaftskritik*: Inwiefern hat, wenn überhaupt, die jetzige Generation das Recht, zum Zweck der Sicherung und Mehrung ihres

Wohlstandes, ja ihres Lebensgenusses, die Lebensgrundlagen zukünftiger Generationen zu gefährden?

- Die *internationale Politik* und das *Völkerrecht*: Eine der brisantesten Fragen ist hier, ob eine Politik der unilateralen *Sanktionen* (wirtschaftlichen Zwangsmaßnahmen), wie sie die westliche Welt praktiziert, mit dem friedlichen Zusammenleben der Völker, aber vor allem mit den grundlegenden *Menschenrechten* vereinbar ist. Angesichts eines weitverbreiteten Opportunismus bei Rechtswissenschaftlern und Diplomaten in den Ländern, die Sanktionen als Mittel der Politik einsetzen, besteht hier eine Art Diskurs-Vakuum, das nur die Philosophie füllen kann.

Last, but not least möchte ich auf zwei über die vorher angeführten Aspekte hinausgehende Problembereiche hinweisen, die für die Philosophie der Gegenwart eine besondere *Herausforderung* – und gleichzeitig gesamtgesellschaftliche *Aufgabe* – bedeuten:

**(A) "Metaphysische Heimatlosigkeit":**

Ein besonderer "Bedarf" an Philosophie besteht heute in den Gesellschaften des Westens, in denen das Verschwinden bzw. die Verdrängung der *Religion* ein existenzielles Vakuum hinterlassen hat. Ich meine hier die metaphysische Heimatlosigkeit – in gewissem Sinne den "Nihilismus" – des Menschen der technischen Zivilisation. Fragen wie diejenigen nach dem Urgrund der Wirklichkeit und nach der Ordnung des Seienden, nach dem Bezug von Geist und Materie, nach der Endlichkeit des Menschen – insgesamt: nach dem *Sinn des Lebens* – sind für den Einzelnen von unmittelbarer existenzieller Bedeutung. Dies zeigt sich gerade in unserer hochtechnisierten Gesellschaft, in der sich neue Formen des Aberglaubens und des Mystizismus ausbreiten und die Angst vor dem Tod, so sehr man sie auch zu verdrängen sucht, die Menschen an eine "Erlösung" durch die Technik glauben lässt. Typisch ist hierfür die *Singularity*-Bewegung, die vom kalifornischen Silicon Valley, dem High-Tech- und IT-Zentrum der Welt, ihren Ausgang genommen hat.

Was ich hier meine, ist nicht, daß Philosophie jemals ein *Ersatz* für Religion sein könnte. Philosophie ist vielmehr eine *andere* Art, wie der Mensch sich mit



den sogenannten "letzten" Fragen beschäftigt. Sie vermag zwar nicht die *Gewissheit* der Religion zu bieten, kann aber die Grundfragen der *Ontologie* (zur Ordnung des Seienden) und der *Metaphysik* (zum Seinsursprung jenseits der Erfahrung) so thematisieren, daß in einem Milieu, dem die religiöse Verankerung fehlt und das die Offenbarungswahrheit (welcher Religion auch immer) leugnet, das Bewusstsein der *Transzendenz* nicht völlig verloren geht und daß *Humanität* – als Eingebettetsein des Menschen in etwas, das größer ist als er selbst – nicht unreflektiert dem Selbstverwirklichungsdrang der Konsum- und Spaßgesellschaft geopfert wird. In diesem Sinne bedeutet Philosophie also keinen *Ersatz*, aber zumindest eine *Offenheit* für den Bereich, den in allen Epochen und Kulturen die Religion dem Menschen erschlossen hat.

**(B) Neudefinition des Fortschrittsbegriffes bzw. Hinterfragung des Fortschritts-glaubens:**

Mit der Entwicklung der neuzeitlichen Technik wurde "Fortschritt" fast ausschließlich nach Kriterien der (physikalischen) Umweltveränderung, d.h. der Nutzung der Natur zwecks Verbesserung der Lebensmöglichkeiten definiert. Der *geistige* Aspekt wurde mit Bezug auf "Fortschritt" fast gänzlich außer Acht gelassen. Demgegenüber ist es die Aufgabe der Philosophie, die Dimensionen des Fortschritts unter anthropologischen und ethischen Gesichtspunkten neu zu gewichten und den *technischen* Fortschritt als einen *Teilaspekt* des Fortschrittes in der *Humanität* zu bestimmen – nämlich als Entwicklung der Fähigkeit des Menschen, seine Stellung in der Welt (im Sinne von Heideggers "In-der-Welt-sein") fortwährend kritisch zu hinterfragen und demgemäß seine *Verantwortung* in dieser Welt – sowohl der Natur wie den Mitmenschen gegenüber – wahrzunehmen. Dies ist die *integrative* Definition von Fortschritt, die wir in der Gründungserklärung der International Progress Organization vor nunmehr 50 Jahren vorgelegt haben.<sup>7</sup> Materieller Fortschritt ohne geistig-moralische Höherentwicklung macht für sich genommen keinen Sinn, sondern gefährdet, worauf wir schon früher hingewiesen haben, vielmehr den Frieden zwischen den Völkern und letztendlich das Überleben der Menschheit.

---

<sup>7</sup> Deklaration der Ersten Generalversammlung, Innsbruck, 30. Oktober 1972.

### III

Abschließend komme ich nochmals auf den Namensgeber Ihrer Universität zurück. Angesichts der Gefahren und Herausforderungen, die ich cursorisch aufgezeigt habe, wäre zu hoffen, daß der Philosophie in der heutigen Zeit wieder die Bedeutung beigemessen wird, die ihr der almohadische Kalif Abu Yaqub Yusuf zuschrieb, als er – vor mehr als 800 Jahren – bei einem Gespräch am Hof von Marrakesch Ibn Tufail bat, die Schriften von Aristoteles, die nach Meinung des Kalifen nur in unübersichtlicher und schwer verständlicher Form verfügbar waren, zusammenzufassen und so zu kommentieren, daß sie den Menschen besser zugänglich wären. Ibn Tufail konnte wegen seines Alters und seiner vielen Verpflichtungen dieses hermeneutische Projekt zwar nicht selbst realisieren, bat aber Ibn Rušd (Averroës), diese Aufgabe zu übernehmen.<sup>8</sup> So ist die Welt aufgrund des genuinen philosophischen Interesses eines arabischen Herrschers, des almohadischen Kalifen, in den Besitz des bedeutendsten und umfassendsten Aristoteles-Kommentars gelangt, der entscheidenden Einfluss auch auf den Gang der abendländischen Philosophie hatte.

Es wäre zu wünschen, daß – so wie Kalif Abu Yaqub Yusuf im 12. Jahrhundert<sup>9</sup> – auch in unserem 21. Jahrhundert die für das Gemeinwohl und die staatliche Ordnung Verantwortlichen sich auf die Grundfragen des Daseins besinnen und den Weg der Menschheit auf der Suche nach Erkenntnis, die über das praktisch Nützliche hinausgeht, mitgehen. Wie ich anhand der wenigen Beispiele zu zeigen versucht habe, ist die Philosophie als *kulturübergreifende Meta-Wissenschaft*, mit welcher der Mensch seine Stellung im Sein thematisiert, unverzichtbarer denn je. Dies gilt auch für den Dialog zwischen den Zivilisationen, da gerade die Philosophie im Hinblick auf die *Universalität des Geistes* (der Reflexion) imstande ist, das *Gemeinsame* zwischen den Weltauffassungen herauszuarbeiten.<sup>10</sup> Als *philosophia perennis* ist sie in jeder Epoche – in jeder

---

<sup>8</sup> Lenn Evan Goodman, *Ibn Tufayl's Hayy Ibn Yaqzān: A Philosophical Tale*. Los Angeles: Gee Tee Bee, 4. Auflage 1996, S. 5. (Nach einem Bericht von Abd al-Wāhid al-Marrākuši in seinem Werk *Kitāb al-muğib fī talkhis akhbar al-Maghrib* [1224], gedruckt für *London Society for the Publication of Oriental Texts*. Leiden 1847, S. 174f.)

<sup>9</sup> Nach europäischer (gregorianischer) Zeitrechnung.

<sup>10</sup> Köchler, *Unity in Diversity: Philosophy and the Meaning of Dialogue between Religions*. I.P.O. Online Papers. Wien: International Progress Organization, 2012, [http://i-p-o.org/Koehler-Philosophy\\_Religion-Dec12.htm](http://i-p-o.org/Koehler-Philosophy_Religion-Dec12.htm).

historischen Konstellation – gleich aktuell. Was sich je nach den Zeitumständen ändert, ist der Grad des Bewusstseins ihrer Aktualität.

\*\*\*